

Georgische Politiker fordern neue Waffen vom Westen und einen raschen Wiederaufbau ihrer Armee, berichtet die NEW YORK TIMES.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 164/08 – 10.09.08**

Georgien drängt auf Wiederaufbau seiner geschlagenen Streitkräfte

Von C. J. Chivers und Thom Shanker
NEW YORK TIMES, 03.09.08

(<http://www.nytimes.com/2008/09/03/world/europe/03georgia.html?ref=todayspaper>)

TIFLIS, Georgien – **Nur Wochen, nachdem Georgiens Militär in Panik vor der russischen Armee kollabierte, hofft seine Führung die Streitkräfte bald wieder aufbauen und trainieren zu können, als sei ein weiterer Krieg mit Russland nahezu unvermeidlich.**

Georgien stellt schon Listen mit seinen Forderungen auf; seine Armee soll nicht nur die Stärke wiedererlangen, die sie vor dem Krieg hatte, sondern viel größer werden und eine bessere Ausrüstung mit Luftverteidigungssystemen, modernen Raketen zur Panzerbekämpfung und Nachtsichtgeräten erhalten.

Offizielle aus dem Pentagon, dem Außenministerium und dem Weißen Haus bestätigten, dass die Bush-Administration bereits prüfen lässt, was zum Wiederaufbau der Streitkräfte Georgiens nötig ist, betonten aber, dass noch keine Beschlüsse gefasst worden seien. Jede Entscheidung könnte schwierige Fragen der internationalen Politik tangieren.

Nach Georgiens Entschluss, Truppen der Russen und Südosseten anzugreifen, stellt sich die Frage, ob die Vereinigten Staaten klug handeln, wenn sie auch künftig in das georgische Militär investieren, weil sie damit auf jeden Fall Russland weiter provozieren werden. Wenn sie es nicht tun, könnte man ihnen vorwerfen, Georgien angesichts der russischen Bedrohung im Stich zu lassen.

Präsident Dmitri A. Medwedew hat am Dienstag in Moskau in einem Interview gesagt, er betrachte Micheil Saakaschwili nicht länger als den Präsidenten Georgiens, denn der sei nur noch eine "politische Leiche".

Auch die Äußerungen aus Georgien sind schärfer geworden, obwohl die Armee nicht einmal alle ihre Toten identifiziert und begraben hat.

"Wir müssen unser Land vor einer russischen Aggression schützen," sagte Dawid Keraschwili, der 29jährige (georgische) Verteidigungsminister, letzte Woche in einem Interview, als er gefragt wurde, worauf sich das Militär künftig vorbereiten müsse. "Wir müssen mit einem Angriff großen Stils rechnen, mit dem größten seit der Mitte des 20. Jahrhunderts."

Russische Offizielle haben letzte Woche wiederholt die Befürchtung geäußert, die Vereinigten Staaten könnten große Anstrengungen unternehmen, um Georgiens Streitkräfte wieder aufzurüsten. "Die Amerikaner werden sich in Georgien niederlassen," äußerte Dimitri O. Rogozin, der russische Botschafter bei der NATO. "Ich glau-

be, dass es bald eine offizielle US-Militärbasis in Georgien geben wird. Es werden nicht nur Berater kommen. Die Stars and Stripes wird gehisst werden, und man wird Panzer, Artillerie, Flugzeuge und sogar Marineinfanterie stationieren."

Bisher hat die Bush-Administration nur ihre humanitäre Hilfe für Georgien hinaus posaunt, und es vermieden, öffentlich über ihre (bereits laufenden) Untersuchungen zu reden, wie die georgische Armee am besten wieder aufgebaut werden kann.

Das offizielle Schweigen spiegelt die Sorge Washingtons wieder, dass sich die Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Russland noch weiter verschärfen könnten, und erklärt, warum Vertreter der Bush-Administration und US-Offiziere, die bereits mit den (Aufrüstungs-)Bemühungen befasst sind, nur anonym darüber reden wollten.

Eine kurze öffentliche Diskussion über die amerikanischen Anstrengungen kam am letzten Donnerstag auf, als Admiral Mike Mullen, der Chef des US-Generalstabs, auf einer Pressekonzferenz verlauten ließ, dass Georgien "ein sehr wichtiges Land für uns ist" und die Vereinigten Staaten deshalb beabsichtigten, die Beziehungen zwischen den Streitkräften beider Länder fortzusetzen.

"Es ist wichtig, dass die Regierung Georgiens Beschlüsse über ihre Absichten fasst, damit sich die Vereinigten Staaten darauf einstellen können," meinte er.

Weil der militärische Wiederaufbau Jahre dauern wird, können die Entscheidungen über eine langfristige amerikanische Unterstützung für Georgien erst in der Amtszeit des nächsten Präsidenten fallen.

Sowohl die Republikaner als auch die Demokraten haben Georgien ihre Unterstützung zugesagt.

Herr Saakaschwili bemüht sich um enge Beziehungen zu den Wahlkampfteams McCains und Obamas. Senator Joseph R. Biden Jr., der Kandidat der Demokraten für das Amt des Vizepräsidenten, hat Herrn Saakaschwili im letzten Monat besucht. Das gleiche hat auch Cindy McCain getan, die Frau des Senators John McCain, der wahrscheinlich der Kandidat der Republikaner sein wird. Frau McCain hat sich zur Fürsprecherin der Regierung Saakaschwili gemacht und den Kreml hart kritisiert.

Offizielle des Verteidigungsministeriums in der georgischen Hauptstadt Tiflis hoffen darauf, dass zumindest die existierenden vier Brigaden ihrer Armee eine neue moderne Ausrüstung erhalten, und wollen die Luftwaffe des Landes vergrößern. Georgiens Militär besteht zur Zeit aus 33.000 aktiven Soldaten.

Herr Saakaschwili möchte in den kommenden Jahren vor allem die Offiziersausbildung verbessern. "Wir haben keine Probleme mit den individuellen Fähigkeiten der Soldaten," sagte er in einem Interview. "Wir brauchen nur fähigere Offiziere."

Georgien will ein integriertes Luftverteidigungssystem haben, das den ganzen Luftraum des Landes überwachen kann, seine Armee mit modernen panzerbrechenden Raketen ausstatten und seine militärische Kommunikation verbessern; diese brach in dem kurzen Krieg zusammen, weil sie von den Russen gestört werden konnte.

Es wünscht sich auch viele Nachtsichtgeräte für seine Truppen, um den zahlenmäßig überlegenen russischen Panzereinheiten besser gewachsen zu sein.

Das russische Militär hat zwar die unerfahrenen georgische Armee überwältigt und in die Flucht geschlagen, ist aber mit veraltetem militärischem Gerät in die Schlacht gezogen; darunter waren zahlreiche Panzer und gepanzerte Fahrzeuge aus den 60er Jahren, die in großer Zahl ausfielen auf Georgiens Straßen und liegen blieben.

Als weitere Option sieht Herr Kezeraschwili die Aufstellung von bis zu vier zusätzlichen Kampfbrigaden. Er ist der Meinung, die Aufstellung und Ausbildung neuer Brigaden, die Wiederbewaffnung der bereits vorhandenen und die Installation eines modernen Luftverteidigungssystems könnten 8 bis 9 Milliarden Dollar kosten.

"Gemeinsam mit den Europäern und den Vereinigten Staaten müssen wir unsere Armee wieder aufbauen und verstärken, weil das den gemeinsamen Interessen dient," äußerte er und fügte hinzu, Russland werde einen weiteren Nachbarn überfallen, wenn es nicht abgeschreckt werde. "Niemand weiß, wer das nächste Opfer sein könnte."

In den Gesprächen Georgiens mit dem Westen über die künftige militärische Zusammenarbeit muss auch die Tatsache berücksichtigt werden, dass die georgische Armee sofort auseinander lief, als sie unter Feuer geriet.

Georgien liefert dafür ein sehr einfache Erklärung: die Hauptursachen für seine Niederlage seien die relative Wehrlosigkeit gegen die russische Luftwaffe und das im Kampf versagende Kommunikationsnetz gewesen.

Diese Probleme könnten nach Meinung der Herren Kezeraschwili und Batu Kutelia, seines Stellvertreters, durch Investitionen in eine bessere Ausrüstung behoben werden.

"Wir wissen hundertprozentig, dass wir ein sehr ausgefeiltes, vielschichtiges Luftverteidigungssystem brauchen, um unseren ganzen Luftraum schützen zu können," sagte Herr Kutelia.

Aber in Interviews haben uns Offiziere aus Europa und den Vereinigten Staaten, die eigene Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den georgischen Truppen gemacht haben, mitgeteilt, dass die Defizite des georgischen Militärs sehr tiefgreifend sind und nicht einfach durch eine bessere Ausrüstung ausgeglichen werden können.

In dem kurzen Krieg, der in wenigen Tagen zu Ende war, wandte die Armee Georgiens den herannahenden russischen Truppen sofort in wilder Flucht den Rücken zu und ließ die georgischen Zivilisten wehrlos zurück. Ihre Flugzeuge waren nach Feindkontakten in den ersten Stunden nicht mehr in der Luft. Ihre Schiffe wurden in den Häfen versenkt, und einige Patrouillenboote schafften die Russen sogar auf Anhängern mit Lastwagen weg.

Nach bisher vorliegenden Informationen hat Georgien, das Mitglied der NATO werden will, in diesem Krieg von Anfang bis Ende so miserabel gekämpft, dass es kaum ein ernst zu nehmender militärischer Partner für das Bündnis sein kann.

Herr Saakaschwili und seine Umgebung behaupten, er selbst habe, obwohl er über keinerlei militärisch-taktische Erfahrung verfügt, während der Schlacht einen wichtigen persönlichen Beitrag geleistet, indem er über ein Handy einer westlich stehenden Brigade den Befehl gab, sich im Zentrum Georgiens den bereits herannahenden Russen in den Weg zu stellen.

Im Kampfgebiet haben aber viele glaubhafte Zeugen betätigt, das georgische Militär

habe etwa 30 Minuten nach diesem Befehl Saakaschwilis Wohngebiete der Stadt Tschinwali und eine dort liegende Kaserne russischer Friedenstruppen mit Raketen und Artillerie unter Trommelfeuer genommen.

Erst dieses Trommelfeuer hat nach Aussage mehrerer Diplomaten, Offiziere und Augenzeugen eine militärische Antwort der Russen hervorgerufen.

Nachdem die russischen Kolonnen durch den Roki-Tunnel vorgedrungen waren und schnell die Oberhand gewonnen hatten, behauptete Georgien, sein Angriff sei nötig gewesen, um einen russischen Angriff zu stoppen, der bereits im Gang gewesen sei.

Bis heute gibt es keinen unabhängigen Zeugen, der Georgiens Behauptung bestätigt, die Russen hätten schon vor dem Trommelfeuer georgischer Truppen angegriffen.

Ein westlicher Offizier sagte aus, während der Kämpfe habe sich schnell gezeigt, dass Georgiens logistische Vorbereitungen völlig unzureichend waren und seine Einheiten sich gegenseitig behinderten.

Schuld daran sei zum Teil auch die mangelhafte Kommunikation zwischen den Bodentruppen und ihren Kommandeuren gewesen, verheerender habe sich aber die mangelhafte Abstimmung zwischen den Einheiten der Polizei und des Militärs ausgewirkt, deren Aktionen sich häufig überlappten und zu Behinderungen auf den Straßen führten.

Ein höherer militärischer Offizieller des Westens berichtete, ein hoher georgischer General sei in einem Krankenwagen vom Schlachtfeld geflohen und habe pflichtvergessen seine Soldaten im Stich gelassen. Das Verteidigungsministerium Georgiens bestreitet das aber ganz entschieden.

Niemand wird bestreiten, dass die (georgische) Armee voller Angst davon lief und nur Chaos hinterließ. Durch die wilde Flucht Richtung Hauptstadt blieb die Stadt Gori ohne jede Verteidigung, lange bevor stärkere russische Verbände auftauchten. An den Rückzugsstraßen lag überall weggeworfene Munition.

C. J. Chivers berichtete aus Tiflis und Tom Shanker aus Washington. Clifford J. Levy steuerte Informationen aus Moskau bei.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen im Text versehen. Wir verzichten auf einen Kommentar und drucken anschließend den Originaltext ab.)

The New York Times
nytimes.com

Georgia Eager to Rebuild Its Defeated Armed Forces

By C. J. CHIVERS and THOM SHANKER

September 3, 2008

TBILISI, Georgia — Just weeks after Georgia's military collapsed in panic in the face of the Russian Army, its leaders hope to rebuild and train its armed forces as if another war with Russia is almost inevitable.

Georgia is already drawing up lists of options, including restoring the military to its prewar strength or making it a much larger force with more modern equipment, like air-defense systems, modern antiarmor rockets and night-vision devices.

Officials at the Pentagon, State Department and White House confirmed that the Bush administration was examining what would be required to rebuild Georgia's military, but stressed that no decisions had been made. The choices each pose difficult foreign policy questions.

Georgia's decision to attack Russian and South Ossetian forces raises questions about the wisdom of further United States investment in the Georgian military, which in any case would further alienate Russia. Not doing so could lead to charges of abandoning Georgia in the face of Russian threats.

In Moscow, President Dmitri A. Medvedev said Tuesday in an interview that he no longer considered President Mikheil Saakashvili to be Georgia's leader, calling him a "political corpse."

Georgian statements have hardened as well, even before the army has identified and buried all of its dead.

"Our mission is to protect our country from Russian aggression," Davit Kezerashvili, Georgia's 29-year-old defense minister, said in an interview last week when asked what missions the military would be organized to perform. "Large-scale Russian aggression. The largest aggression since the middle of the 20th century."

Russian officials last week repeatedly expressed concern about the possibility that the United States would undertake a major effort to rebuild Georgia's military. "The Americans will enter Georgia," said Dmitri O. Rogozin, Russia's representative to NATO. "I believe that soon there will be an American military base in Georgia, officially. And not only advisers. There will be a flag, tanks, artillery, aviation, even marines."

So far the Bush administration has chosen to trumpet its humanitarian efforts in Georgia, and has avoided publicly discussing efforts to study how best to rebuild the Georgian military.

The official silence reflects worries in Washington about tensions between the United States and Russia, officials said, and explains why the Bush administration policy makers and military officers who discussed these efforts did so only after demanding anonymity.

One brief, public discussion of American efforts came last Thursday, when Adm. Mike Mullen, chairman of the Joint Chiefs of Staff, said at a news conference that Georgia was "a very important country to us" and that the United States intended to continue the military-to-military relationship.

"It's going to be very important that the government of Georgia makes some decisions about what they want to do, and then I think the U.S. would be in a position to respond to that," he said.

Military rebuilding will take years, which means that long-term decisions about American support to Georgia will fall to the next presidential administration.

Republicans and Democrats alike have signaled strong support for Georgia. Mr. Saakashvili has cultivated close ties to both the McCain and Obama campaigns. Sena-

tor Joseph R. Biden Jr., the Democratic nominee for vice president, visited Mr. Saakashvili last month, as did Cindy McCain, the wife of Senator John McCain, the presumptive Republican nominee. Mr. McCain has been a vocal proponent of Mr. Saakashvili's government, and a strong critic of the Kremlin.

Defense officials in Tbilisi, the Georgian capital, said that at a minimum they hoped to re-equip the army's four existing brigades with modern equipment, and increase the size of the country's air force. Georgia's military now includes 33,000 active-duty personnel.

Mr. Saakashvili said he also planned to emphasize officer training in the years ahead. "We have no problem with the individual skills of soldiers," he said in an interview. "We need to do this same thing with the officers."

Georgia also hopes to acquire an integrated air-defense system that covers the country's entire airspace, to arm its land forces with modern antiarmor rockets, and to overhaul the military's communication equipment, much of which was rendered useless by Russian jamming during the brief war.

It also wants to distribute large numbers of night-vision devices to the country's forces, which could help create parity in the field against the numerical superiority of Russian armored units.

Russia's military, while able to overpower and scare off the inexperienced Georgian Army, went into battle with aging equipment, including scores of tanks designed in the 1960s, and armored vehicles that broke down in large numbers along Georgia's roads.

One option, Mr. Kezerashvili said, would include creating up to four more combat brigades. He said that training and equipping new brigades, re-equipping existing forces and installing a modern air-defense network could cost \$8 billion to \$9 billion.

"Together with Europeans and the United States, we have to rebuild our army and make it stronger, because it is in the common interest," he said, adding that Russia could attack another neighbor, and must be deterred. "Who will be the next victim? Nobody knows."

But as Georgia and the West begin to discuss military collaborations, the conversation is informed by the events of last month, in which the Georgian military scattered under fire.

Georgia's own analysis is straightforward: its principal vulnerabilities, which it said proved decisive, were its comparative weakness to Russian air power and its inability to communicate effectively in combat.

These problems, according to Mr. Kezerashvili and Batu Kutelia, Georgia's first deputy defense minister, could be remedied with investments in equipment.

"We know 100 percent that we need a very, very sophisticated air-defense system, that is multi-layered, to defend all of our airspace," Mr. Kutelia said.

But interviews with Western military officers who have experience working with Georgian military forces, including officers in Georgia, Europe and the United States, suggested that Georgia's military shortfalls were serious and too difficult to change merely by upgrading equipment.

In the recent war, which was over in days, Georgia's Army fled ahead of the Russian Ar-

my's advance, turning its back and leaving Georgian civilians in an enemy's path. Its planes did not fly after the first few hours of contact. Its navy was sunk in the harbor, and its patrol boats were hauled away by Russian trucks on trailers.

The information to date suggests that from the beginning of the war to its end, Georgia, which wants to join NATO, fought the war in a manner that undermined its efforts at presenting itself as a potentially serious military partner or power.

Mr. Saakashvili and his advisers also say that even though he has no tactical military experience, he was at one time personally directing important elements of the battle — giving orders over a cellphone and deciding when to move a brigade from western to central Georgia to face the advancing Russian columns.

In the field, there is evidence from an extensive set of witnesses that within 30 minutes of Mr. Saakashvili's order, Georgia's military began pounding civilian sections of the city of Tskhinvali, as well as a Russian peacekeeping base there, with heavy barrages of rocket and artillery fire.

The barrages all but ensured a Russian military response, several diplomats, military officers and witnesses said.

After the Russian columns arrived through the Roki Tunnel, and the battle swung quickly into Russia's favor, Georgia said its attack had been necessary to stop a Russian attack that already had been under way.

To date, however, there has been no independent evidence, beyond Georgia's insistence that its version is true, that Russian forces were attacking before the Georgian barrages.

During the battle, one Western military officer said, it had been obvious that Georgia's logistical preparations were poor and that its units interfered with each other in the field.

This was in part because there was limited communication between ground forces and commanders, but also because there was almost no coordination between police units and military units, which often had overlapping tasks and crowded one another on the roads.

One senior Western military official said that one of the country's senior generals had fled the battle in an ambulance, leaving soldiers and his duties behind. Georgia's Defense Ministry strongly denies this.

No one disputes that the army succumbed to chaos and fear, which reached such proportions that the army fled all the way to the capital, abandoning the city of Gori without preparing a serious defense, and before the Russians had reached it in strength. It littered its retreat with discarded ammunition.

C. J. Chivers reported from Tbilisi, and Thom Shanker from Washington. Clifford J. Levy contributed reporting from Moscow.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern